

Saudi-Arabiens WTO-Beitritt: Bestätigung des wirtschaftlichen Reformkurses

Henner Fürtig

Die Aufnahme Saudi-Arabiens in die Welthandelsorganisation (WTO) am 11. Dezember 2005 führte einen mehr als zwölf Jahre langen zur Routine erstarrten Prozess von Forderungen und Gegenforderungen der Verhandlungspartner letztlich doch zu einem erfolgreichen Abschluss.

Analyse:

Die Bedeutung der Mitgliedschaft Saudi-Arabiens in der WTO geht weit über den formalen Akt des Beitritts hinaus. Die Aufnahmebedingungen, die für viele Mitglieder relativ problemlos zu erfüllen waren, stellten für ein seit seiner Gründung auf Exklusivität, ja Abschottung, bedachtes Land wie Saudi-Arabien eine außerordentlich hohe Hürde dar. Den Sprung letztlich gewagt zu haben, geht im Wesentlichen auf vier Gründe zurück:

- Das Herrscherhaus schätzt den gegenwärtigen durch den sprunghaft angestiegenen Weltmarktpreis für Erdöl induzierten Wirtschaftsboom in Saudi-Arabien als so nachhaltig ein, dass es die einheimische Wirtschaft insgesamt internationalem Konkurrenzdruck für gewachsen hält.
- Eine Abwägung ökonomischer Vor- und Nachteile der Mitgliedschaft ergab ein klares Plus für die saudi-arabische Exportwirtschaft, insbesondere für die konkurrenzlos günstig produzierende Erdöl verarbeitende bzw. petrochemische Industrie.
- Politische Erwägungen zielten vor allem auf die Schaffung verbesserter Bedingungen für ausländische Direktinvestitionen und den privaten Wirtschaftssektor als wichtigstem Instrument für den nachhaltigen Abbau der systemgefährdenden (Jugend-)Arbeitslosigkeit.
- Kronprinz und Regent Abdallah, für den erfolgreiche Wirtschaftsreformen über den Fortbestand der Al-Sa'ud-Herrschaft entscheiden, erhielt als König die Machtmittel, um den WTO-Beitritt durchzusetzen. Die Mitgliedschaft in der Welthandelsorganisation hilft ihm entscheidend dabei, den bisher erreichten Stand der Reformen irreversibel zu machen.

Keywords: Saudi-Arabien, WTO, Wirtschaftsreformen, politische Stabilität

1. Einleitung

Als die WTO-Generalversammlung am 11.11.2005 in Genf den Beitrittsantrag Saudi-Arabiens ratifizierte, befand WTO-Generalsekretär Pascal Lamy euphorisch: „[...] now the WTO truly becomes a ‚World Trade Organisation‘ [...] [Saudi Arabia] is the world’s 13th largest merchandise exporter and the 23rd largest importer.“¹ Dabei hatte er die für die Weltwirtschaft immense Bedeutung Saudi-Arabiens als weltweit größter Erdölexporteur noch nicht einmal erwähnt, ganz zu schweigen von der Position des Königreichs als stärkste Wirtschaftsmacht des Nahen Ostens. Das 600 Seiten umfassende Dokument, dem die 148 WTO-Mitglieder in Genf zustimmten, hatte die saudische Seite am 28.10.2005 eingereicht, der formale Beitritt erfolgte dann während des Weltwirtschaftsgipfels in Hongkong am 11.12.2005. Dieser Tag beendete ein jahrelanges zähes Ringen um die Teilnahmemodalitäten: Immerhin hatte Saudi-Arabien schon im Juni 1993 um die Aufnahme ins General Agreement on Tariffs and Trade (GATT), den WTO-Vorläufer ersucht. Damit übertrafen nur die 14 Jahre andauernden Beitrittsverhandlungen Chinas diejenigen Saudi-Arabiens.

Seit 1993 verabschiedete die saudische Regierung 42 WTO-relevante Handelsgesetze, schuf neun neue Regulierungsbehörden und unterzeichnete 38 bilaterale Handelsverträge mit WTO-Mitgliedsländern. 1993 unterlagen noch 75 % der importierten Güter Zollgebühren von 12 %, 2003 wurden für 85 % der Einfuhren weniger als 5 % Zoll erhoben. Die WTO-Mitgliedschaft wird diese Zahl weiter minimieren. Saudi-Arabien senkte zahlreiche weitere Handelsbarrieren, öffnete den Dienstleistungssektor für ausländische Investoren, kurzum, es setzte alle Pflichten eines Mitglieds ohne weitere Übergangszeiträume in Kraft. Das bedeutet die sofortige Wirksamkeit von Urheberrechten, Investitionsschutz, Transparenz in Handelsfragen, Rechtsicherheit für ausländische Anleger usw. Es wäre indes zu kurz gedacht, den Beitritt 2005 ausschließlich auf den im selben Jahr zu beobachtenden beispiellosen Wirtschaftsaufschwung Saudi-Arabiens zurückzuführen, wuchs doch das BSP nominal um 23 % bei faktisch nicht vorhandener Inflation.² Er mag den Schritt be-

schleunigt haben, wesentliche Entscheidungen für den Beitritt wurden aber schon früher getroffen.

Natürlich verdient die Analyse der Gründe für die langjährige Verzögerung des Beitritts angemessene Beachtung. Zunächst bleibt aber angesichts der zahlreichen Vorleistungen Saudi-Arabiens unstrittig, dass das Land seit Jahren großes Interesse an der Mitgliedschaft gehabt haben muss.

2. Saudi-Arabiens Beitrittsmotive

Die gewaltigen – als sicher geltenden – Erdölvorräte Saudi-Arabiens von 250 Mrd. Barrel würden bei den gegenwärtigen Produktionsquoten noch mehr als 100 Jahre reichen. Auf Grund des hohen Weltmarktpreises für Erdöl und des im Wesentlichen daraus induzierten gegenwärtigen Wirtschaftsbooms im saudischen Königreich wäre vordergründig anzunehmen, dass die Weltwirtschaft Saudi-Arabien dringender benötige als umgekehrt. Wie alle Warenmärkte unterliegt aber auch der Welterdölmarkt zyklischen Schwankungen, d. h., die Saudis machten seit dem ersten großen Erdölpreisanstieg 1973 die schmerzliche Erfahrung, dass hohe Preise nicht von Dauer sein müssen. Riad verzeichnete jahrelang enorme Haushaltsdefizite, häufte eine hohe Inlandsverschuldung an und geriet angesichts immer weniger gefüllter öffentlicher Kassen seit 1993 nicht selten an die Grenzen des selbst apostrophierten Wohlfahrtsstaates. Es erwies sich jedenfalls, dass zu große Abhängigkeit vom Erdöl in die Sackgasse führt.

Saudi-Arabien benötigt ausländische Direktinvestitionen (FDI) und Technologietransfer, den Ausbau der Nichterdölwirtschaft und einen vitalen Privatsektor, um seine ökonomische Anfälligkeit zu verringern. Das vordergründigste Ziel dabei ist die Schaffung von Arbeitsplätzen für die außerordentlich junge Bevölkerung des Landes. 75 % der Bevölkerung sind jünger als 30 Jahre, fast die Hälfte der Einwohner wurde sogar erst nach dem 2. Golfkrieg geboren. Auf Grund der hohen Zuwachsraten (jede saudische Frau gebärt durchschnittlich sieben Kinder) wird die einheimische Bevölkerung bis 2020 auf 38 Millionen Menschen anwachsen.³ Diesen Staatsbürgern eine Lebensperspektive zu bieten gehört zu den größten Herausforderungen für den saudischen Staat. Im Kern

¹ Vgl. Jerusalem Post, Jerusalem, 11.11.2005.

² Bourland, Brad, Saudi Arabia and the WTO, Riyadh 2006, S. 3.

³ Vgl. The Saudi Arabian Economy, Washington D.C. 2002, S. 14.

läuft das auf die Beschaffung *realer* Arbeitsplätze für die mehrheitlich jugendliche Bevölkerung hinaus, eine Aufgabe, die letztlich nur der Privatsektor erfüllen kann. Eine WTO-Mitgliedschaft verbessert die Entfaltungsmöglichkeiten des Privatsektors rapide und erhöht darüber hinaus auch den Status Saudi-Arabiens in der internationalen Finanzwelt. Sie schafft weitere Anreize für eine Erhöhung der FDI und öffnet den Weltmarkt für die saudische Produktpalette außerhalb der reinen Rohölexporte. Denn Saudi-Arabien stellt eine bedeutende Handelsnation dar. 2004 erreichte der Außenhandel ein Volumen von 170,7 Mrd. US\$, das entsprach 68 % des BSP. Zum Vergleich: Der Welthandel trägt nur zu 17 % zum globalen BSP bei (siehe Tabelle 1).⁴

Hauptexportgüter sind außer Rohöl auch raffinierte Erdölprodukte, insbesondere petrochemische Erzeugnisse. Der WTO-Beitritt sollte nicht zuletzt dazu dienen, die Ausfuhrbedingungen für

Letztere zu verbessern (siehe Tabelle 2). Auf Grund der geringen Gestehungskosten (weniger als 5 US\$/Barrel) verfügt Saudi-Arabien über konkurrenzlos günstige Voraussetzungen für die Herstellung von Erdöl-, insbesondere petrochemischen Produkten. Mit einer Jahresproduktion von 46 Mio. Tonnen ist das Königreich gegenwärtig der siebtgrößte Erzeuger weltweit.⁵

Der Wunsch Saudi-Arabiens, der WTO beizutreten, wurde in den letzten Jahren auch durch die Tatsache beflügelt, dass alle übrigen Mitglieder des Golfkooperationsrates (GCC) bereits Mitglieder waren. Riad, das sich als „natürlicher“ Führer des Rates betrachtet, sah sich zunehmend im Hintertreffen. Nicht nur, dass einzelne GCC-Staaten wie Bahrain damit begannen, separate Freihandelsabkommen mit den USA abzuschließen (Nov. 2004), und damit Saudi-Arabien erheblich düpierten, auch die reguläre WTO-Mitgliedschaft der übrigen Bundesgenossen warf lange Schatten. Vor allem

Tabelle 1: Saudische Importe nach Herkunftsländern (in Mrd. Rials)

Herkunftsland	2001	2002	2003	2004	Unterschied 2003/2004 in %
USA	20,8	19,7	20,8	25,6	23,1
Japan	13,0	13,4	14,3	16,4	14,7
Großbritannien	8,0	7,2	8,1	9,5	17,3
Deutschland	9,4	10,2	12,4	13,5	8,9
Italien	4,5	5,2	5,5	5,7	3,6
Frankreich	4,5	4,4	5,0	5,9	18,0
Belgien	1,9	2,1	2,3	2,2	-4,3
Spanien	1,7	1,5	1,8	2,2	22,2
Niederlande	2,2	2,0	2,8	3,0	7,1
Euro-Zone gesamt	24,2	25,4	29,8	32,5	9,1
Schweden	1,6	1,5	2,1	2,8	33,3
China	5,4	6,4	8,2	11,1	35,4
Schweiz	2,8	2,0	2,7	3,2	18,5
Australien	4,7	4,2	3,7	4,8	29,7
Südkorea	3,8	4,0	5,1	6,4	25,5
Indien	2,8	3,3	4,1	5,3	29,3
Brasilien	2,4	2,0	2,3	2,9	26,1
Auswählländer gesamt	89,5	89,1	100,4	120,5	20,0
GCC* gesamt	4,6	5,6	6,1	8,2	35,9
Arabische Staaten gesamt	8,1	10,4	10,9	14,2	30,3
Übrige Welt	8,9	13,5	27,3	33,1	21,1
Gesamtimporte	116,9	121,1	138,4	167,8	21,2

* Gulf Cooperation Council

Quelle: Zentrales Amt für Statistik, Riad 2005.

⁴ Vgl. Bourland, S. 5.

⁵ Vgl. Saudi Arabia's Accession to the WTO: Is a 'Revolution' Brewing?, in: Middle East Policy, Washington D.C., 13 (2006) 1, S. 10.

Dubai wirkte als überzeugendes Beispiel, welche entwicklungsfördernden Anreize eine WTO-Mitgliedschaft für ein Land haben kann, dessen Erdölproduktion ihren Zenit längst überschritten hat. Diese Perspektive interessierte Saudi-Arabien selbst im boomenden Beitrittsjahr.

Tabelle 2: Saudi-arabische Erdölexporte nach Zielregionen (2004, in Mio. Barrels)

Region	Export	Prozent vom Gesamtergebnis
Asien und Fernost	1.251,1	50,3
Nordamerika	558,4	22,5
Europa	459,6	18,5
Mittelost	95,5	3,8
Afrika	88,7	3,6
Lateinamerika	22,3	0,9
Andere	11,3	0,5
Gesamt	2.486,8	100,0

Quelle: Ministry of Petroleum and Mineral Resources, Riad 2005.

3. Interne Hindernisse

Obwohl handfeste wirtschaftliche Differenzen den Beitritt Saudi-Arabiens zur WTO verzögerten, dürfen in diesem spezifischen Fall auch religiöse und kulturelle Gründe nicht vernachlässigt werden. Zwar hat auch die unzweifelhafte Gläubigkeit der Bevölkerung in den übrigen GCC-Staaten und anderen arabischen Ländern die Mitgliedschaft in der WTO nicht ausgeschlossen, aber Saudi-Arabien nimmt für sich – zu Recht oder nicht – gewisse Sonderrechte in Anspruch. Im Gegensatz zu besagtem Länderkreis war das Königreich nie kolonial abhängig oder Domäne christlicher Missionierung und nur vereinzelt Wirkungsfeld westlicher Militärs oder Händler. Zahlreiche autochthone Rechte und Regularien blieben also erhalten. Darüber hinaus betrachtet sich Saudi-Arabien nicht nur schlechthin als islamischen Staat, sondern als Ursprungsland der islamischen Religion und deshalb als deren konsequentester Hüter und Bewahrer. Nicht nur Traditionalisten befürchteten mit der WTO-Mitgliedschaft den Zwang zur Einfuhr von Schweinefleisch, Alkohol, Pornographie etc. Handelsminister Usama al-Faqih sprach für die Mehrheit, als er kategorisch festlegte, dass Waren und Dienstleistungen für alle Zeiten vom Import ausgenommen werden müssten, die „tra-

ditionally prohibited according to our religion and our culture“ seien.⁶ Erst mühsam konnte die saudische Seite davon überzeugt werden, dass derartige nationale Besonderheiten selbstverständlich auch WTO-Mitgliedern zugestanden werden, solange sie keine Unterschiede in der Behandlung in- und ausländischer Akteure zulassen.

Bewahrung des Glaubens gilt als eine der Säulen für die Legitimität der Al-Sa’ud-Herrschaft. Die andere leitet sich aus deren Vermögen ab, für das materielle Wohlergehen ihrer Untertanen zu sorgen. Durch die Vermittlung und Verteilung der Erdölrente machte das Herrscherhaus nicht nur die Verwaltung und den öffentlichen Sektor von sich abhängig, sondern auch die Privatwirtschaft, die sich an umfangreiche staatliche Vorleistungen und Subventionen gewöhnte, ganz zu schweigen von der Bevölkerungsmehrheit, für die Alimentierung durch den Staat zur Alltagserfahrung wurde. In der zwölfjährigen Verhandlungsphase war nicht immer klar, ob bzw. wie sich ein derartig „verwöhnter“ Privatsektor, vor allem die Klein- und mittlere Betriebe, gegenüber ungehinderter internationaler Konkurrenz behaupten könnte. Den öffentlichen Sektor betrachteten die Al Sa’ud dagegen als Stellwerk für gesamtwirtschaftliche Entwicklungen, dessen Kontrolle sie zu erhalten wünschten. Deshalb die zunächst so hohen Zollbarrieren und Subventionen sowie die lange „Negativliste“ von Wirtschaftsbereichen, in denen Auslandskapital, ja jedweder Fremdeinfluss unstatthaft war: Banken, Versicherungen, Bergbau, Erdölförderung usw.

Wenn Saudi-Arabien in den letzten Jahren also die Transparenz und Berechenbarkeit von Regierungsentscheidungen erhöhte und andererseits Handelsbarrieren, Subventionen sowie Schutzzölle und „Negativliste“ radikal reduzierte, kann von zweierlei ausgegangen werden: Entweder, die Wirtschaft zeigt sich unterdessen der internationalen Konkurrenz gewachsen oder die veränderte gesamtwirtschaftliche Situation zwingt die Herrscher zu Reformen. Eine dritte Möglichkeit wäre ein – wie auch immer geartetes – Mischungsverhältnis aus beiden Gründen.

⁶ Zit. in Financial Times, London, 14.6.2000.

4. Bedingungen der WTO

Zu den Prinzipien der WTO gehört die Meistbegünstigung, d. h., alle Mitglieder werden gleich behandelt und genießen dieselben Rechte. Darüber hinaus dürfen inländische Unternehmen nicht gegenüber ausländischen bevorzugt werden, die Förderung bzw. Abschottung des Binnenmarktes ist untersagt. Mit einigen möglichen, aber klar definierten Ausnahmen verlangt diese „Inländerbehandlung“ die Gleichstellung aller eingeführten und auf dem heimischen Markt produzierten Waren und Dienstleistungen. Handelsbarrieren und unfaire Handelspraktiken sind nicht gestattet, dazu zählen in erster Linie Subventionen und andere Beihilfen. Zu dem Bündel von Maßnahmen und Gesetzen, mit denen sich Saudi-Arabien „fit“ für die WTO machte,⁷ gehört z. B. auch die Annullierung der Verordnung für ausländische Investoren, sich zwingend eines einheimischen Agenten/Maklers zu bedienen.

Nachdem den saudischen Verhandlungsführern im Verlauf der Beitrittsgespräche klar wurde, dass Mitgliedschaft in der WTO eben nicht Import von im Islam indizierten Gütern, nicht diplomatische Beziehungen mit Israel, neue Menschenrechtsverordnungen, Abkehr von der Saudisierung des Arbeitsmarktes, Herabsetzung der Lebensmittelstandards und Anhebung der Binnenpreise für Erdöl- und petrochemische Produkte bedeutet, wuchs ihre Motivation, den Beitrittsprozess zu beschleunigen. Trotzdem blieben hohe Hürden. Mitgliedschaft bedeutet nämlich auch zwingend die Anerkennung aller Vorläuferabkommen, seien es GATT, General Agreement on Trade in Services (GATS), Trade-Related International Property Rights (TRIPS), Technical Barriers to Trade (TBT) oder Sanitary and Phytosanitary Standards (SPS). Hinzu kam das Einstimmigkeitsprinzip, das es späteren Aspiranten naturgemäß schwerer machte, Aufnahme zu finden, als etwa Gründungsmitgliedern. Um die Zustimmung aller 148 Mitglieder einzuholen, führte Saudi-Arabien 314 bilaterale Verhandlungen, schloss 38 bilaterale Handelsverträge (den letzten und wichtigsten im September 2005 mit den USA) und produzierte 7.000 Seiten Dokumente, zumeist als Antwort auf insgesamt 3.400 Anfragen und Klarstellungsersuche.⁸

⁷ Siehe dazu vor allem: Document: Terms of Saudi Arabia's Accession to the WTO, in: Middle East Policy, a.a.O., S. 24-27.

⁸ Vgl. Bourland, S. 6.

Während sich einige große Wirtschaftsmächte, z. B. Japan, rasch mit Saudi-Arabien einigten, sperrten sich die EU und insbesondere die USA lange. Jeder Mitgliedsstaat darf nach WTO-Recht verlangen, dass ein Kandidat erst bilaterale Probleme klärt, bevor eine übergeordnete Institution dem Beitritt zustimmt. Dass die EU dem Ersuchen Saudi-Arabiens erst 2003 nachgab, hängt nicht zuletzt mit deutschen Vorbehalten zusammen. Deutschland reklamierte als bedeutender Produzent petrochemischer Erzeugnisse erhebliche Wettbewerbsverzerrungen, wenn saudi-arabische Konkurrenzprodukte zu lokalen Gestehungskosten auf den europäischen Markt drängen. Während ein saudisches Unternehmen das Ausgangsprodukt für 4,35 US\$/Barrel (inkl. Aramco-Profit von 2,5 US\$) erwerben kann, muss der deutsche Importeur über 60 US\$ für das gleiche Produkt bezahlen. Das deutsche Einlenken kann durch den enormen Importbedarf Chinas (Peking kauft gegenwärtig zu fast jedem Preis) genauso bedingt gewesen sein wie durch die lukrativen Möglichkeiten, die sich jetzt dem „Exportweltmeister“ auf dem offenen Markt des WTO-Mitglieds Saudi-Arabien bieten. Ein übriges dürfte auch „sanfter Druck“ aus Washington getan haben.

5. Die USA: Zünglein an der Waage

Nachdem 147 WTO-Mitglieder bis Ende 2004 ihr grundsätzliches Einverständnis mit einem Beitritt Saudi-Arabiens erklärt hatten, stand nur noch eine entsprechende Erklärung der USA aus. Angesichts der jahrzehntelangen, fast symbiotischen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den USA und Saudi-Arabien mag dieses Zögern Washingtons befremdlich erscheinen, es illustriert allerdings nur in einem weiteren Bereich die großen Irritationen und Verunsicherungen, die der „11. September“ im bilateralen Verhältnis auslöste. Übereinstimmungen bei wirtschaftlichen Interessen bestanden zwar fort, aber Politiker und Medien in den USA fragten sich von nun an, wie zuverlässig ein verbündetes Land sein kann, aus dem 15 der 19 Attentäter stammen. Politische Lobbyisten und Medien übten erheblichen Druck auf die US-Regierung aus, Riad unmissverständlich klar zu machen, dass vor einer Normalisierung der Beziehungen oder sogar einer Förderung saudischer Interessen nachhaltige Schritte im Kampf gegen den Terror stehen müssten. Dazu gehörten

zumindest die Bekämpfung, Festsetzung, gegebenenfalls Auslieferung von Terroristen und die Unterbindung jeglicher finanzieller Unterstützung für „dubiose“ Empfänger.

Zusätzlich zu der bekannten Agenda ökonomischer und juristischer Ansprüche, die auch andere WTO-Mitglieder an Saudi-Arabien gestellt hatten, gesellten sich auf US-Seite politische Forderungen nach der Einhaltung von Menschenrechten und anderen bürgerlichen Freiheiten, per Saldo nach politischen Reformen. Bisweilen wurde sogar polemisch die Frage nach dem Nutzen eines Mitglieds gestellt, dessen Arbeitskräfte fünfmal am Tag durch Gebete ausfallen bzw. bei dem die Hälfte seiner potenziellen Arbeitskräfte per Gesetz nicht einmal selbst zum Arbeitsplatz fahren dürfe.⁹ Die Mehrzahl der Petitionen an die US-Regierung betraf allerdings das Verhältnis zu Israel. Saudi-Arabien solle unmissverständlich seine Bereitschaft zur Aufnahme politischer Beziehungen mit Israel erklären bzw. sich als ersten Schritt vom Boykott der Arabischen Liga gegenüber Israel distanzieren. Die Wortmeldungen beriefen sich zumeist auf die Initiative von Präsident Bush aus dem Jahr 2003, im Mittleren Osten binnen zehn Jahren eine Freihandelszone nach NAFTA-Vorbild einzurichten. Darin sollte Israel einen gleichberechtigten Platz einnehmen. Vor diesem Hintergrund waren die Anfang 2005 begonnenen bilateralen Verhandlungen so vorbelastet, dass sie fünf Monate dauerten. Zu ihrem letztlich erfolgreichen Abschluss trug sicherlich die Erklärung der saudischen Delegierten bei, sich im Umgang mit Israel strikt an die WTO-Regeln zu halten.

Wirtschaftsinteressen der USA war hingegen weit mehr durch die Zusage Saudi-Arabiens gedient, keinen Sekundärboykott mehr über Staaten bzw. Firmen zu verhängen, die ihrerseits Handel mit Israel treiben. Angesichts der desolaten Lage im Irak und dem härter werdenden „Krieg gegen den Terror“ honorierte die US-Regierung nun auch den deutlicher sichtbar gewordenen saudischen Beitrag in diesem Krieg. Am 9.9.2005 wurde jedenfalls das entsprechende bilaterale Abkommen in Washington unterzeichnet: Der Weg für den WTO-Beitritt Saudi-Arabiens war damit endgültig frei.

6. Etappensieg für das Reformprogramm König Abdallahs

Als Kronprinz Abdallah 1995 die Regentschaft für seinen kranken Halbbruder, König Fahd, übernahm, befand sich Saudi-Arabien in einer wirtschaftlichen und finanziellen Talsohle. Diese Erfahrungen wirkten insofern prägend auf den Regenten, als er die *strategische* Wahl traf, sein Land aus dem Würgegriff der nahezu vollständigen Abhängigkeit vom Weltmarktpreis für Erdöl zu befreien. Für ihn lag auf der Hand, dass die Al Sa'ud ihre Herrschaft nur langfristig sichern können, wenn sie die staatlichen Fürsorgepflichten auch in Zeiten knapper Kassen erfüllen können. Zielrichtung und Vorgehensweise erinnern nicht von ungefähr an das chinesische Modell, bei dem ebenfalls wirtschaftliche Umgestaltung die hergebrachte politische Ordnung bewahren soll.

Ein erstes Achtungszeichen setzte Abdallah auf dem GCC-Gipfel in Abu Dhabi im Dezember 1998, als er befand: „Die Zeiten des Booms sind vorbei und werden nie zurückkehren [...] die Saudis müssen sich an eine neue Lebensart gewöhnen, die nicht auf einer totalen Abhängigkeit vom Staat beruht.“¹⁰ Dahinter stand die Erkenntnis, dass das Königreich nicht auf Dauer Rentengeber für alle Staatsbürger sein kann, dass Ressourcen und Strukturen einer *gewinnträchtigen* Produktion dienen müssen und dass, weil dem Staat die Mittel fehlen, der Privatsektor für den weiteren Aufbau in die Pflicht genommen werden muss. Abdallah erklärte die Privatisierung zu einem „lebenswichtigen Ziel“.¹¹

Es fällt auf, dass sich die Dauer der saudischen Antragsphase fast genau mit der Regentschaft Abdallahs deckt. Viele der Maßnahmen, die er im Laufe der Jahre, teilweise gegen erhebliche innere Widerstände, durchsetzte, um den WTO-Beitritt letztlich doch zu ermöglichen, erscheinen deshalb in einem neuen Licht: Der Regent sah zweifellos eine enge Korrelation zwischen der Mitgliedschaft in der WTO und dem Erfolg der internen Wirtschaftsreformen. So waren es nicht einzelne Verträge und Zusagen, die Saudi-Arabien zum Zweck der WTO-Mitgliedschaft einging bzw. machte, sondern der kumulative Effekt aller ziel führenden Maßnahmen, die sich positiv auf das

⁹ Vgl. Saudi Arabia's Accession, S. 9.

¹⁰ Zit. in Handelsblatt, Bonn, 8.3.1999.

¹¹ Vgl. Siddiqi, Moin A.: Saudi Arabia: Financial Report, in: The Middle East, London, Nr. 5, 2000, S. 28.

Wirtschaftswachstum auswirkten. Dieser Trend war besonders deutlich an der Entwicklung des Privatsektors, dem Herzstück der Wirtschaftsreformen, auszumachen. Zwischen 1990 und 1995 wuchs dessen Anteil am BSP jährlich um 1,7 %. Zwischen 2000 und 2005 waren es schon 5 %. Dabei erreichte er 2005 mit einem Wachstum von 7,4 % die höchste Zuwachsrate seit 1982.¹²

Ohne Zweifel trugen die explosionsartig gestiegenen Weltmarktpreise für Erdöl in hohem Maße zum neuerlichen Wirtschaftsaufschwung in Saudi-Arabien bei. Dass sich die Wirkung der „Geldschwemme“ von der in vergleichbaren Phasen wie 1973, 1980 und 1990 unterschied, zeigt eine interessante Erhebung. Zwischen 1971 und 2005 wies der Korrelationsfaktor zwischen der Höhe der Erdöleinnahmen und dem Wachstum des Privatsektors einen Wert von 0,80 auf, zwischen 1996 und 2005 (hier fallen die letzten Jahre stärker ins Gewicht) sank er hingegen auf 0,66,¹³ d. h., der private Wirtschaftssektor erhöhte sein Eigengewicht. Ebenso wichtig: Die Zuwachsraten lagen deutlich über denjenigen des öffentlichen Sektors. Schon längst produziert der Privatsektor realen Mehrwert und hängt nicht mehr fast ausschließlich von staatlichen Subventionen oder Vorleistungen ab. Dadurch ändert sich peu à peu das Geschäftsklima. Selbst staatliche Wirtschaftsgiganten wie die Saudi Basic Industries Corporation (SABIC) verhalten sich zunehmend marktwirtschaftlich. Zwischen 2003 und 2005 gelang der SABIC mehr als eine Verdoppelung ihrer Gewinne, ihr Börsenwert liegt inzwischen bei 175 Mrd. US\$.¹⁴

Der Staat wiederum bewies eine „glückliche Hand“ bei der Förderung dieses Trends. Niedrige Zentralbankzinsen strahlten auf das generelle Zinsniveau aus und führten 2004 zu einer Steigerung der Kreditaufnahme um 26,3 %. Zudem wurden seit Sommer 2003 viele „auf Eis liegende“ Megaprojekte im Bereich der Wasser- und Energieversorgung sowie im petrochemischen Sektor genehmigt; sie kurbelten die Wirtschaft spürbar an. Das im Juli 2003 verabschiedete Kapitalmarktgesetz erleichterte die Einrichtung einer Börse im Folgejahr. Der Kapitalmarkt wuchs um 85 %, die Börse entwickelte sich zu einem der wichtigsten Instrumente, um der Kapitalflucht entgegenzuwirken und im Westen, insbesondere in den USA,

investiertes Geld zurückzuholen. Das Kapitalmarktgesetz gestattete ausländischen Anlegern überdies den direkten Börsenhandel in Riad.

Im Mai 2005 fand in Dammam eine dreitägige Saudi Mega Projects Conference statt, bei der ausländische Investoren auf die günstigen Anlagemöglichkeiten in Saudi-Arabien hingewiesen und eingeladen wurden, vor allem in den Bereichen Gas, Petrochemie, IT, Energieversorgung, Banken, Versicherungen und Infrastruktur zu investieren, also genau in jenen Branchen, die im Zuge der Umgestaltungen für den WTO-Beitritt die größten Entwicklungssprünge gemacht haben. Die Gesamtinvestitionen stiegen 2005 um 20 % auf insgesamt 52 Mrd. US\$, die Liquidität um 45 %. Für die kommenden drei Jahre wird erwartet, dass die Investitionen beständig bei 25 % des BSP liegen werden.¹⁵

Als Abdallah am 2.8.2005 das Amt des in letzter Instanz entscheidenden Königs übernahm, war die Zeit für den Durchbruch bei den Gesprächen in Washington und den WTO-Beitritt zum Jahresende gekommen. Für den neuen König bedeutet die Mitgliedschaft ein wichtiges Symbol für die Unumkehrbarkeit des eingeschlagenen Reformkurses.

Literatur

- Alsayrafi, Faisal: Saudi Arabia's WTO Membership and the Implications for Its Top Firms, <http://www.dinarstandard.com/current/wtosaudi013006.htm>.
- Bourland, Brad: Saudi Arabia and the WTO, Riyadh 2006.
- Hamzawy, Amr: The Saudi Labyrinth: Evaluating the current political opening, Carnegie Papers, 68, Washington D.C. 2006.
- Has the Saudi Kingdom Reformed?, in: Middle East Quarterly, Philadelphia, 13 (2006) 2, S. 53-62.
- Saudi Arabia's Accession to the WTO: Is a 'Revolution' Brewing?, in: Middle East Policy, Washington D.C., 13 (2006) 1, S. 1-27.
- WTO General Council successfully adopts Saudi Arabia's terms of accession, WTO Press Release 420/2005, http://www.wto.org/english/news_e/pres05_e.htm.

¹² Vgl. New York Times (NYT), New York, 13.12.2005.

¹³ Vgl. Bourland, S. 33.

¹⁴ Vgl. The Economist, London, 7.1.2006, S. 11.

¹⁵ Vgl. Middle East Economic Survey (MEES), Nicosia, 48(2005)32, S. 24.

■ Der Autor

PD Dr. Henner Fürtig ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Orient-Institut in Hamburg. Spezialgebiet: Neueste Geschichte und Politik des Vorderen Orients, insbesondere der Golfregion; dazu zahlreiche Veröffentlichungen im In- und Ausland.

E-Mail: fuertig@giga-hamburg.de, Website: <http://staff.giga-hamburg.de/fuertig>.

■ Gegenwärtige Forschung im GIGA zum Thema

Zurzeit wird am GIGA in zwei Zusammenhängen zum Thema geforscht. Zum einen im Rahmen des Forschungsschwerpunkts 2 „Gewaltdynamiken und Sicherheitskooperation“ in der Arbeitsgruppe „Regionale Führungsmächte, Sicherheit und interregionale Kooperation“, zum anderen auf der Ebene des Deutschen Orient-Instituts im Rahmen des Themas „Politische und soziale Transformation in arabischen Kernstaaten“. Hierbei wird u. a. auch „Wahhabitischer Reformismus: Herausforderung oder Stabilisierungsfaktor für die Herrschaft der Al Sa’ud in Saudi-Arabien“ untersucht.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Fürtig, Henner (2005): Saudi-Arabien, in: Faath, S. (Hrsg.), *Demokratisierung durch externen Druck? Perspektiven politischen Wandels in Nordafrika/Nahost*, Hamburg: Deutsches Orient-Institut (Mitteilungen; 73), S. 269-317.

- (2005): Saudi-Arabien 2004, in: Mattes, H. (Hrsg.), *Nahost-Jahrbuch 2004*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 152-158.
- (2005): Saudi-Arabien: Kapitulation vor dem Terror?, in: *Geographische Rundschau*, Braunschweig, Nr. 11, S. 48-51.
- (2005): Der Stern des Verbündeten ist verblasst. Saudi-Arabien sendet ambivalente Signale in Richtung Westen, in: *Das Parlament*, Bonn, 8./15.8., S. 15.
- (2004): EU-GCC Political Cooperation: Myth or Reality?, in: *British Journal of Middle Eastern Studies*, Leeds, Nr. 1, S. 25-39.
- (2004): Saudi-Arabien zwischen Muhammad und Moderne, in: *Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft Mittlerer Osten und islamische Kulturen*, Bern, Nr. 18, S. 4-11.
- (2003): Stabilitätsanalyse Saudi-Arabien, in: Faath, S. (Hrsg.), *Stabilitätsprobleme zentraler Staaten: Ägypten, Algerien, Saudi-Arabien, Iran, Pakistan und die regionalen Auswirkungen*, Hamburg: Deutsches Orient-Institut (Mitteilungen, 67), S. 199-248.

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost sowie zu Globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der *GIGA Focus Nahost* wird vom Deutsches Orient-Institut redaktionell gestaltet. Die vertretene Auffassung stellt die des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts dar. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.

Redaktion: Hanspeter Mattes; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler

Lektorat: Vera Rathje; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German ■ Institute of Global and Area Studies
Deutsches Orient-Institut

IMPRESSUM